

Hamburg, 13. November 2022

Michelgruß zum Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“ (2. Korinther 5, 10a).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die vom Krieg in der Ukraine betroffen sind.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Gott, der HERR, der Mächtige, redet und ruft der Welt zu vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.

Gott, der HERR, der Mächtige, redet und ruft der Welt zu vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.

Psalm 50, 1

Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.

Unser Gott kommt und schweiget nicht.

Fressendes Feuer geht vor ihm her und um ihn her ein gewaltiges Wetter.

Er ruft Himmel und Erde zu, dass er sein Volk richten wolle:

Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkünden; denn Gott selbst ist Richter.

Psalm 50, 2-4. 6

Gott, der HERR, der Mächtige, redet und ruft der Welt zu vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.

Psalm 50, 1

Lied: EG 149, 1. 2. 5 Es ist gewisslich an der Zeit

1. Es ist gewisslich an der Zeit, dass Gottes Sohn wird kommen in seiner großen Herrlichkeit, zu richten Böse und Fromme. Da wird das Lachen werden teu'r, wenn alles wird vergehn im Feu'r, wie Petrus davon schreibt.

2. Posaunen wird man hören gehn an aller Welten Ende, darauf bald werden auferstehn die Toten all behände; die aber noch das Leben han, die wird der Herr von Stunde an verwandeln und erneuen.

5. O Jesu, hilf zur selben Zeit von wegen deiner Wunden, dass ich im Buch der Seligkeit werd angezeichnet funden. Daran ich denn auch zweifle nicht, denn du hast ja den Feind gericht' und meine Schuld bezahlet.

Predigttext: Matthäus 25, 31-46

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König zu denen auf der rechten Seite sagen: „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.“

Dann werden ihm die Gerechten antworten: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?“ Darauf wird der König ihnen antworten: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: „Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht.“

Dann werden auch sie antworten: „Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen?“ Darauf wird er ihnen antworten: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.“ Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.

Predigt von Bischöfin Kirsten Fehrs:

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Geschichte wiederholt sich

Aber nicht von selbst

Wir sind es

die sie wiederholen

Wir sind es auch

die daraus ausbrechen

Aber nicht von selbst

Liebe Gemeinde am heutigen Volkstrauertag 2022,

kurz nach Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine ruft der junge Verleger Fabian Leonhard dazu auf, unter #antikriegslyrik Gedichte für den Frieden zu schreiben. Zahlreiche Texte erscheinen auf Social-Media-Kanälen. Sie erzählen von Ängsten, Wut, Empörung und Ohnmachtsgefühlen, aber auch von Hoffnung, die nicht stirbt, und von praktischer Solidarität untereinander.

Das eben zitierte Gedicht von @maxprosa hält uns, allemal am Volkstrauertag, auf bedrückende Weise den Spiegel vor, wie sehr die Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit in unseren Händen liegt. Wie sehr es von uns allen als Gemeinschaft abhängt, weltweit, in Europa und in

diesem Land, damit sich diese Geschichte nicht wiederholt. Dieser elende Krieg mit Tod und Not und Flucht, diese furchtbare Zerstörung ganzer Landstriche und ja, einer ganzen Kultur, von Weltkrieg und Soldatengräbern.

Dabei wissen wir alle, wie schlimm es längst ist. Putins völkerrechtswidriger Angriff auf ein souveränes Land versetzt die Welt seit Monaten in Schrecken. Tausende gibt es zu betrauern. Russen wie Ukrainer, allein 1.200 Kinder darunter. Zivilisten, die mit Splittergranaten beschossen werden. – Das ist doch Terror! Zivilisten auf dem Bahnhof in Kramatorsk, im Donbass, in Mariupol, Budscha, wir sahen sie fliehen, schreien, sahen Sterbende auf den Straßen. Die Hölle auf Erden.

Und mir gehen Gespräche mit ukrainischen Müttern nach, die hierher geflohen sind. Die Putin einen Teufel nennen. Und die in ihrer endlosen Trauer nichts sehnlicher wünschen, als dass „die Verfluchten im ewigen Feuer“ schmoren und ihnen Gerechtigkeit widerfährt. Und wenn nicht jetzt, dann später. Am Weltgerichtshof. Wo auch immer.

Die Szene vom Weltgerichtshof, die wir eben im Evangelium hörten, spricht so gesehen wirklich Menschen aus dem Herzen. Denn dieses letzte Gericht, das ja über Zeiten hin Menschen in Angst und Schrecken vor dem göttlichen Zorn versetzt hat – zahlreiche Gemälde des Mittelalters wissen dies aufs Furchtbarste auszumalen – dieses Gleichnis vom Weltgericht gibt auch der Sehnsucht nach Gerechtigkeit eine eindringliche Sprache.

Viele hält dies aufrecht. Der Gedanke an eine letztgültige Gerechtigkeit. Und ja auch wir empfinden Mitgefühl, sind zerrissen von Traurigkeit und Empörung und Ohnmacht. Kaum auszuhalten ist es doch, wie der Weizen zur Kriegswaffe wird und Millionen in der Welt hungern und dürsten! Und wie immer noch die Vertriebenen der Kriege Aufnahme suchen und an den Grenzen Europas auf Lager treffen, die eher Gefängnissen gleichen als Herbergen.

Und so habe ich dieses Evangelium, das mich stets auch ein wenig verstört hat mit seinen Verfluchungen und Höllenqualen, und an dessen Zumutungen ich, zugegeben, oft vorbei gepredigt habe, in seiner tröstlichen Kraft neu verstehen können. Eben weil sich Christus hier eindeutig an die Seite der Notleidenden stellt und sagt: Was euch getan wird, das wird auch mir getan. Wo immer Menschen gefoltert werden, sterben, frieren und hungern, da bin ich es selbst, mitten unter ihnen.

Eine kraftvollere Antwort auf die Sehnsucht nach Gerechtigkeit kann es doch gar nicht geben, als dass Gott, der Schöpfer, am Ende der Zeiten selbst Richter wird und Gerechtigkeit schafft. Und zwar indem die Wahrheit ans Licht kommt! So dass sie Konsequenzen hat. Unrecht wird Unrecht genannt und der Richter fällt sein eindeutiges Urteil.

Tröstlich also, dieses Gleichnis vom Weltgericht. Wäre, ja, wäre da nicht diese bange Frage, auf welcher Seite *wir* eigentlich am Ende des Tages zu stehen kommen. Rechts oder links? Bei den Schafen oder bei den Böcken? Beunruhigend dabei vor allem, dass die einen wie die anderen gar nicht bemerkt haben, warum sie zu den Gerechten zählen. Oder zu den Verfluchten. Was zum Teufel haben sie eigentlich falsch gemacht, fragen sie? „Wann, Herr, haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?“

Ehrliche Überraschung spricht daraus. Und fast hat man das Gefühl, ihnen geschehe Unrecht, weil sie das alles gar nicht wissen konnten. Sind wir Menschen also derart verhaftet in unserer manchmal so bösen Geschichte, dass wir gar nicht mehr merken, was falsch läuft? Wie, so fragen

wir heute, wie konnten rechtschaffene Bürger in Deutschland mit ansehen, dass Millionen ihrer jüdischen Mitbürger, Nachbarinnen, Schulkameraden, Kolleginnen in den Tod geführt wurden? Wie konnten sie nur?

Und dann frage ich mich immer: Was wird man unserer Generation in 80 Jahren vorhalten? Dass es uns letztlich unberührt gelassen hat, wie Millionen in den afrikanischen Ländern gestorben sind an Hunger und Seuchen und Wassernot? Und dass wir viel zu langsam Entscheidungen getroffen haben, um die Klimakatastrophe zu verhindern? Schon jetzt ja auf der Weltklimakonferenz in Ägypten wird deutlich, dass wir sehr, sehr weit entfernt sind von dem Ziel, im nächsten Jahrzehnt klimaneutral zu werden.

Das Gleichnis vom Weltgericht, liebe Gemeinde, mutet uns einiges zu. Nämlich Rede und Antwort zu stehen. Sich ehrlich zu machen. Das ist der Kern dieses Evangeliums, glasklar und eindeutig: Gib Antwort, sagt es. Duck dich nicht weg. Übernimm Verantwortung als Christenmensch. Jetzt und immer wieder. Denn du kannst dich entscheiden – darauf läuft es hinaus. Du kannst dich entscheiden, ob du zu den Schafen oder zu den Böcken gehören willst. Wer sollte dich hindern? Du bist ein mündiger Mensch, kannst lesen, hinschauen, verstehen und dich entscheiden dafür, alles zu versuchen, um nicht die böse Geschichte des Krieges und der Not zu wiederholen.

Du kannst dich um geflüchtete Menschen kümmern und für den Frieden beten und darum ringen, und du kannst und musst das Unrecht beim Namen nennen. Du kannst dich entscheiden für die Liebe und gegen den Hass. Für die Versöhnung und die Güte und gegen die Gleichgültigkeit. Du kannst dich entscheiden, jeden Tag neu, denen, die sich entblößt fühlen, Schutz zu geben. Denen, die frieren, einen Wärmerraum anzubieten im Winter. Und denen, die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, Brot zu geben und Achtung und Würde.

Vorgestern, am Martinstag sind wir ihnen allen begegnet. Ihnen, die in dieser Zeit, in der sich eine Krise über die andere schiebt, große Sorgen haben und Zukunftsangst. Da war die Rentnerin, die noch nie wusste, wie sie ihre Heizrechnung im Jahr bezahlen sollte. Jetzt kann sie es nicht mehr verbergen, sieht sich entblößt und schämt sich in Grund und Boden. Oder die Familie, mit der ich redete. Sie *muss* jetzt zweimal die Woche zur Tafel gehen, um am Monatsende nicht zu hungern. Oder der Schüler, der mit warmherziger Achtung von seiner Mutter erzählt. Dass sie im Pflegeheim arbeitet, Schicht um Schicht, und dafür das Auto braucht, aber die steigenden Spritpreise nicht mehr kompensieren kann. Verzichten also beide, Mutter und Sohn, auf neue Kleidung, Bücher, Kino und Urlaub. All diese Menschen leben direkt nebenan, liebe Gemeinde, es sind *unsere* Geschwister. Jesus mitten unter ihnen.

Ich weiß nicht, ob wir als evangelische Kirche mit unserer neuen Aktion, die wir gemeinsam mit der Bäckerinnung ins Leben gerufen haben, echte Not lindern können. Die Bäckerinnung hatte nämlich gemeinsam mit uns die Idee, in diesem Krisenwinter ein Zeichen der Zuversicht zu setzen und hat in Anlehnung an eine alte Tradition ein Hamburger Bischöfinnenbrot kreiert. Eines mit Herz, um es zu Tausenden an die Tafeln zu verteilen bzw. zugunsten der Hamburger Tafel zu verkaufen. Denn die Tafel braucht's dringend, liebe Gemeinde, weil die Spenden so dramatisch zurückgehen, wie die Not aber dramatisch zunimmt.

Wie weit über die nächsten Wochen hin unser Brot mit Segen wirklich existentielle Not bekämpft, weiß ich nicht. Aber es will ein klares Zeichen der Solidarität und Nächstenliebe sein. Ein Zeichen, dass man aneinander denkt. Und das ist wirklich berührend zu erleben!

Die Bäcker, die sich ja selbst sorgen, ob ihr Ofen bald aus ist, backen für die, die schon lange um ihr tägliches Brot bangen. Die Lehrer:innen, die selbst nach den letzten zwei Jahren so erschöpft sind, wissen um die zarten und belasteten Seelen ihrer Schüler:innen und schützen sie. Und eben die Pflegekräfte. Sie sind da, trotz niedrigem Lohn, Tag für Tag, die Kranken zu heben, zu pflegen, zu tragen. Und Jesus ist mitten unter ihnen.

Wir können uns entscheiden, liebe Gemeinde. Können es machen wie der heilige Martin im 4. Jahrhundert. Der hat bekanntlich, als er einen frierenden Bettler sah, wie selbstverständlich seinen Mantel geteilt. So dass es dem ein bisschen wärmer und ja, sicher, Martin ein bisschen kühler wurde. Daraufhin erschien ihm Jesus im Traum, angetan mit jenem halben Mantel. Und sagt just dies: „Was du einem meiner geringsten Geschwister getan hast, hast du mir getan.“ Und so ließ Martin sich taufen, umgeben von seinen Gänsen, und wurde flugs Bischof von Tours.

Du kannst dich entscheiden, davon lebt das Evangelium. Du kannst dich entscheiden für Jesus, deine Zuversicht. Auch das nämlich gehört zu diesem Weltgericht dazu: Es wird das Urteil von dem gesprochen, der weiß, was es heißt, Opfer von Ungerechtigkeit zu sein, missachtet und gedemütigt. Und der gerade deshalb alles dafür tut, dass wir *keine* Höllenqualen leiden. Sondern das Leben in Fülle gewinnen. Deshalb sollen wir mit Liebe geben! Damit sich die böse Geschichte nicht wiederholt.

Denn wir sind es
die sie wiederholen
Und wir sind es auch
die daraus ausbrechen
Aber nicht von selbst

Christus, er bietet uns täglich an, eine gute Geschichte ins Buch des Lebens zu schreiben. Er bietet uns an, ihm zu begegnen. Also: Worauf warten wir?

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserer Zuversicht. Amen.

Dank- und Fürbittgebet:

Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe, so sprichst du es uns zu, Gott der Hoffnung.

Wir gedenken heute aller Opfer von Krieg, Vernichtung und Gewalt – damals und heute. Gedenken der vielen Kinder, Frauen und Männer, die ihr Leben lassen mussten. Solch unvorstellbar grausames Morden in den Konzentrationslagern. Millionenfach sinnlos der Tod an den Fronten. So bitter die verlorene Heimat. Unzählige verwundete Seelen.

Komm, Jesus Christus, in unsere Welt heute, voller Brüche, Gewalt, Krieg, Hunger, Angst und Hilflosigkeit. Mit ihren Kriegstreibern – in Russland, in Syrien, Somalia, an so vielen Orten der Welt.

Dabei, Jesus Christus, hast du uns einen Weg zum Frieden und zum Nächsten gezeigt. So einfach, in unseren geringsten Geschwistern dein Angesicht zu sehen, so schwer, danach zu leben. **Erinnere uns!**

Komm in unsere Mitte und mach uns zu Bot:innen deines Friedens. Komm in unsere Kirche, die sich müht, streitet, sich erneuert, betet, die Gerechtigkeit sucht.

Komm in unsere Familien, Jesus Christus, und sei mit deinem Segen bei den Täuflingen. Dass sie sich behütet fühlen und geschützt und Kraft gewinnen, ihren Weg ins Leben zu gehen. Mit großer Hoffnung – und mutigem Schritt nach vorn.

Komm in unsere Häuser und segne sie, die seit 50 Jahren ja zueinander sagen und so dankbar sind für diese gemeinsame Zeit der Liebe und des Lebens. Gib, dass sie sich ein denkendes Herz erhalten. Ein Herz, das durch Krisen trägt und sich den geringsten Geschwistern zuwendet – in Liebe zu den Nächsten, wie du es willst.

Komm in unsere Traurigkeit, Jesus Christus. So ein großer Verlust, wenn ein lieber Mensch stirbt und nicht mehr bei uns ist! Tröste, die um den Verstorbenen trauern und lass sie gewiss sein, dass die Liebe immer stärker ist als der Tod – sie bleibt die Brücke zwischen den Lebenden und den Toten.

Komm, Jesus Christus, in unsere Welt, in unsere Traurigkeit, in unsere Herzen. Wir warten auf den neuen Himmel und die neue Erde. Auf dich warten wir in brennender Geduld. Amen.

Michel-Segen November 2022:

Wenn still die Blätter fallen,
mögt ihr geborgen sein in Gottes Zusage,
euch zu halten an jedem Tag eures Lebens.

Wenn es täglich dunkler wird,
möge Gottes Licht für euch umso heller strahlen,
dass ihr euch nicht fürchten müsst
vor dem Leben und vor dem Sterben.

Wenn in der Natur langsam alles vergeht,
mögt ihr gewiss bleiben,
dass der Tod uns nicht festhalten kann
und unsere Verstorbenen in Gottes Hand sind.

Der dreieinige Gott segne euch
und bleibe euch nahe auf allen euren Wegen,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen